

Predigt 24.10.21 in Rorbas, Auszüge aus Römer 14 und 15: «Nehmt einander an...»
(Pfrn. Dorette Abderhalden)

Liebe Gemeinde

In seinem längsten und prominentesten Brief, dem Römerbrief, widmet Paulus mehrere Seiten einem Thema, das uns auf den ersten Blick völlig nebensächlich erscheint. Im Römerbrief Kapitel 14 und 15 geht es nämlich um die Frage, ob Christen Fleisch essen dürfen oder nicht. Zur Zeit von Paulus ging es dabei weder um Tierschutz, noch um Fragen der Nachhaltigkeit, noch um gesunde Ernährung. Es ging darum, dass praktisch jedes Tier, das damals geschlachtet wurde und dessen Fleisch auf den Markt gelangte, einer heidnischen Gottheit geweiht war. Und deshalb war für Christen die Frage: Kommen wir, wenn wir solches Fleisch essen, in Berührung mit einem Götzen? Verunreinigen wir uns damit und tun etwas, was Gott missfällt?

Ich lese Ihnen ein paar Ausschnitte aus Römer 14 und 15, aus Zeitgründen kann ich nicht den vollständigen Text vorlesen.

Römer 14, 1-8 und 15,1-3a.5-7

Nehmt den an, der in seinem Glauben schwach ist und meint, sich an bestimmte Vorschriften halten zu müssen, und lasst es nicht zum Streit über verschiedene Auffassungen kommen! Der eine ist davon überzeugt, alles essen zu dürfen. Der andere, der Angst hat, sich zu versündigen, isst nur pflanzliche Kost. Wer alles isst, darf den nicht verachten, der nicht alles isst. Und wer nicht alles isst, darf den nicht verurteilen, der alles isst, denn Gott hat ihn angenommen. Wenn du ihn verurteilst, ist es, wie wenn du dich zum Richter über jemanden machst, der im Dienst eines anderen steht. Wer bist du, dass du dir so etwas anmasst? Er steht oder fällt seinem eigenen Herrn. Er wird aber stehen, denn der Herr vermag, ihm Stand zu geben.

Wichtig ist, dass jeder mit voller Überzeugung zu dem stehen kann, was er oder sie für richtig hält.

Wer alles isst, tut das, um den Herrn zu ehren, denn für das, was er isst, dankt er Gott. Und auch diejenigen, die bestimmte Speisen meiden, tun das, um den Herrn zu ehren; auch sie essen nichts, ohne Gott dafür zu danken.

Keiner von uns lebt für sich selbst, und keiner stirbt für sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn.

Wir als die im Glauben Starken sind verpflichtet, die Bedenken der Schwächeren ernst zu nehmen, statt in selbstgefälliger Weise nur an uns zu denken. Jeder von uns soll auf die anderen Rücksicht nehmen und danach fragen, was gut für sie ist und was sie aufbaut. Auch Christus hat nicht danach gefragt, was ihm selbst gefallen würde...

Von Gott kommt alle Ermutigung und alle Kraft, um durchzuhalten. Er helfe euch, Jesus Christus zum Massstab für euren Umgang miteinander zu nehmen und euch vom gemeinsamen Ziel bestimmen zu lassen. Gott möchte, dass ihr ihn alle einmütig und mit einer Stimme preist.

Darum ehrt Gott, indem ihr einander annehmt, wie Christus euch angenommen hat.

Liebe Gemeinde

Das konkrete Streitthema, um das es in diesen beiden Kapiteln des Römerbriefes geht, betrifft uns nicht mehr. Deshalb kann uns entgehen, wie **revolutionär** das ist, was Paulus hier nicht über das Thema selbst sagt, sondern allgemein dazu, **wie wir in einer christlichen Gemeinde mit unterschiedlichen Ansichten umgehen sollen**, die das Potential haben, uns in verschiedene Lager zu spalten.

Das Wichtigste vorweg: Paulus betont, dass wir **alles, was uns möglich ist, daransetzen sollen, dass es nicht zu einer Spaltung kommt**. Streitereien und Spaltung aufgrund von Meinungsverschiedenheiten hält Paulus offenbar für viel schlimmer, als die Tatsache, dass nicht alle dasselbe für richtig halten und nach denselben Regeln leben.

Wenn wir statt der Frage: «Götzenopferfleisch essen ja oder nein?» in diesen Text ein anderes, zeitgenössisches Thema einsetzen, zum Beispiel «Ehe für alle» oder den gegenwärtigen Impfstreit, dann merken wir erst, wie aktuell die Kriterien von Paulus immer noch sind.

Bevor ich näher auf diese Kriterien eingehe, möchte ich **zwei Begriffe klären**, die in unserem Predigttext vorkommen. Paulus spricht hier von **«Starken» und «Schwachen»**, bzw. sogar von solchen, die *«im Glauben stark oder schwach»* sind. Das klingt spontan nach einer Wertung, ist aber neutraler gemeint, als wir es auf Anhieb verstehen. Mit den «Schwachen» sind Menschen gemeint, die in ihrem Gewissen sensibler sind als andere. Sie sind skrupelhafter, ängstlicher, vorsichtiger und damit auch verletzlicher als andere. (Nebenbei: je nach Thema ist es nicht einfach klar, auf welcher Seite die Schwächeren/ Verletzlicheren zu suchen sind und wer in der Position der Stärkeren, Robusteren, Unempfindlicheren und damit auch Freieren ist. Beim Impfstreit z.B. gibt es auf *beiden* Seiten Menschen, die sich in der schwächeren Position fühlen, weil sie mit berechtigten Ängsten kämpfen...)

Was aber sagt Paulus nun zur Frage, wie eine christliche Gemeinde eins bleiben kann, auch wenn die Gemeindeglieder in einem wichtigen Punkt der Lebensführung nicht gleicher Meinung sind?

Paulus beleuchtet das Thema von **drei Seiten: aus der Perspektive der «Starken», aus der Sicht der sogenannten «Schwachen», und aus der Perspektive von uns allen als mündigen Einzelpersonen**, die Gott gegenüber verantwortlich sind.

1. Die **«Starken»** (diejenigen, die weniger Skrupel haben) ermahnt Paulus, die Schwachen **nicht zu verachten**. Wer stark ist, darf die Bedenken der Schwächeren nicht lächerlich machen. Er darf auch nicht einfach lieblos über ihre Ängste hinweggehen, er oder sie soll nicht über die Vorsichtigeren lästern und herziehen, und soll sich hüten, in der eigenen Freiheit überheblich zu werden. Paulus geht noch einen Schritt weiter: als Starke sollen wir in unserem Verhalten **Rücksicht nehmen** auf die Schwachen, auch wenn wir ihre Skrupel nicht teilen, ja vielleicht nicht einmal verstehen! **Lieber sollen wir uns selbst in unserer Freiheit einschränken** lassen, um unserer Einheit willen und um andere nicht in einen Gewissenskonflikt zu bringen! Denn, so argumentiert Paulus: unsere persönliche Freiheit hat nicht die höchste Priorität. Höchste Priorität hat die Liebe untereinander.

2. Die **«Schwachen»** werden von Paulus gemahnt, die Starken **nicht zu richten, bzw. zu verurteilen**. Denn das ist ihre Gefährdung: sie neigen dazu, die Grenzen, die sie sich selbst auferlegen, zu verallgemeinern und diejenigen zu verurteilen, die locker und ohne schlechtes Gewissen etwas tun, was sie selbst nicht tun würden.

Ich habe zu Beginn gesagt, dass das, was Paulus hier sagt, revolutionär sei. Revolutionär ist vor allem der 5. Vers aus Kapitel 14: **Wichtig ist, dass jeder mit voller Überzeugung zu dem stehen kann, was er oder sie für richtig hält**. Die wörtlichere Zürcher Bibel übersetzt: **Jeder aber bleibe seiner Überzeugung treu**.

(Einfach, damit keine Missverständnisse entstehen: das bedeutet nicht, dass sich unsere eigene Meinung und innere Überzeugung nicht auch einmal wandeln könnte oder dürfte. Was Paulus sagen will, ist, dass es uns schadet, wenn wir gegen unsere innersten Überzeugungen handeln, gegen das, was wir tief in unserem Herzen für richtig halten. Am Ende des 14. Kapitels sagt er sogar: «*Wer aber Bedenken hat, wenn er etwas isst, der hat sich selber damit verurteilt, weil es nicht aus der Überzeugung des Glaubens geschieht. Alles, was nicht aus Glauben geschieht, - bzw. aus dem Vertrauen zu Gott heraus - ist Sünde.*»)

Statt dass wir uns bei einer Meinungsverschiedenheit gegenseitig beurteilen und verurteilen, verweist Paulus uns also an **unser eigenes Gewissen** und an **unsere persönliche Gottesbeziehung**. Und dafür gibt er uns ein paar Kriterien, die wir beachten sollen.

Das Wichtigste: **wir leben als Christen nicht aus uns selbst und nicht für uns selbst**, sondern wir leben für Christus. Egal um welchen Lebensbereich es geht: Wir leben ihn aus und in der Beziehung zu unserem Herrn. Paulus geht so weit, dass er sogar sagt: nicht nur unser Leben, sondern auch unser Sterben gehört diesem Herrn. *Wir selbst* mit Leib und Leben gehören diesem Herrn. In der Anrede «Kyrios= Herr» ist beides enthalten: tiefe Ehrfurcht und tiefe Liebe. Paulus hat das unerschütterliche Vertrauen, dass wir aus dieser ehrfürchtigen und liebevollen Beziehung zu unserem Herrn heraus erkennen werden, wie wir uns in einer konkreten Lebensfrage verhalten sollen und wo wir uns selbst Grenzen setzen sollen. Und er weiss und rechnet damit, dass diese Grenzen nicht bei jedem Menschen entlang derselben Linie verlaufen. Deshalb sagt er: ihr seid nicht dazu autorisiert, einander zu beurteilen und zu verurteilen. Denn jeder und jede von uns steht letztlich allein vor Gott und ist IHM allein Rechenschaft schuldig.

Ein zweites Kriterium ist unsere **Dankbarkeit**. Die weniger Skrupelhaften sollen fragen: Kann ich bei dem, was ich für richtig halte und tue, Gott von Herzen danken? Ebenso sollen die Vorsichtigeren fragen: Kann ich die Grenzen und Selbstbeschränkungen, die ich für richtig halte, **fröhlich** einhalten, kann ich Gott für meine (vielleicht eingeschränkteren) Lebensmöglichkeiten danken? Oder habe ich ständig den Eindruck, ich komme zu kurz und werde dabei zornig, kleinlich und richtend denen gegenüber, die sich mehr Freiheiten herausnehmen?

Das dritte Kriterium ist, wie bereits erwähnt, die **Liebe zueinander und die Rücksicht aufeinander**. Und da ist für Paulus klar: die Starken haben Rücksicht zu nehmen auf die Schwächeren, auch wenn dabei ihre Freiheiten zeitweise eingeschränkt werden. Das fällt uns Schweizerinnen und Schweizern ziemlich schwer, denn persönliche Freiheit steht sehr hoch auf unserer Prioritätenliste.

Zum Schluss möchte ich noch etwas sagen zu unserem **rätselhaften Lesungstext aus Lukas 16, 1-8** (Die Geschichte vom gerissenen Verwalter). Der Verwalter in diesem Gleichnis hat Geld von seinem Herrn veruntreut, und er hat dabei vermutlich auch kräftig in seine eigene Tasche gewirtschaftet. Das fliegt auf, und nun muss der Verwalter seinem Herrn die Endabrechnung präsentieren. Er weiss: «Ich werde fristlos entlassen werden!» Deshalb geht er hin, und erkauft sich bei den Schuldnern seines Herrn Sympathien, indem er ihre Schuldscheine verkleinert. Der Gipfel der Geschichte ist, dass Jesus diesen Kerl *rühmt* und sagt: «Der hat mehr kapiert als viele Fromme!» Warum sagt Jesus so etwas? Könnte es sein, dass es hier darum geht, dass wir *alle*, wenn es zur Endabrechnung kommt, uns als Verwalter und Verwalterinnen entpuppen werden, die in die eigene Tasche gewirtschaftet haben? Und dass unsere einzige Chance darin besteht, auch mit anderen Schuldnern grosszügig und gnädig zu sein? Theoretisch hätte der untreue Verwalter auch

versuchen können, seine Haut zu retten, indem er die Aufmerksamkeit seines Herrn auf all die anderen säumigen Schuldner gelenkt hätte. Er hätte versuchen können, die Schulden von ihnen einzutreiben, um seine eigenen zu begleichen und die Endabrechnung zu beschönigen. Aber das tut er nicht. Er erkennt: Ich bin ein hoffnungslos säumiger Schuldner meines Herrn - und die anderen sind es auch. Wir sitzen im gleichen Boot. Also verurteile ich die anderen nicht, sondern begnadige sie, soweit es in meiner Macht steht.

Ganz zum Schluss blende ich nochmals zurück zu Paulus. Er sagt uns, worum es bei diesem ganzen komplizierten Thema geht:

Gott helfe euch, Jesus Christus zum Massstab für euren Umgang miteinander zu nehmen und euch vom gemeinsamen Ziel bestimmen zu lassen. Gott möchte, dass ihr ihn alle einmütig und mit einer Stimme preist.

Darum ehrt Gott, indem ihr einander annehmt, wie Christus euch angenommen hat.

Amen